Herner Zeitung

Stadtanzeiger für Castrop-Rauxel und Umgebung

68. Jahrgang / Castroper Zeitung — Rauxeler Neueste Nachrichten

Nummer 143 — Dienstag, den 23. Juni — 1942

„Entwicklung hat Maximum an Ernst erreicht!"

London in größter Sorge über die katastrophale Lage an der nordafrikanischen Front

Hore-Belisha: Entscheidend verschlechtert

Tobruk oder die zerstörte Legende vom „Heim der nie geschlagenen Helden"

Rommels vollendete Führerschaft

E. W. Berlin, 23. Juni.

Es hätte einen Bruch mit allen Regeln bedeutet, wenn die englische Bestätigung der Meldung vom Fall Tobruks nicht begleitet gewesen wäre von amtlichen oder halbamtlichen Londoner Versuchen, ihm jede Bedeutung abzusprechen. Aber die Regie funktionierte nicht ganz, und die Bestürzung über das unmöglich Scheinende klingt doch kräftiger aus dem Chor der Stimmen heraus, als dies den offiziösen Korrektoren erwünscht sein mag.

Schließlich sind allerdings die Tatsachen auch sehr eindeutig: Es ist nicht der General Ritchie gewesen, in dem man britischerseits nun endlich den Meister Rommels gefunden haben wollte, sondern eben dieser deutsche Generaloberst, der die Entscheidung bestimmte und an sich riß. Er hat nicht nur gesiegt dank seiner vollendeten Führerschaft die ihm gestern sogar die „Times" nachrühmt; dieser Sieg ist viel mehr: Denn Tobruk war zu einem Symbol geworden, es war das „Heim von Helden, die niemals geschlagen werden konnten", und es verstand sich nur zu sehr, daß sich an diesem Beispiel die Phantasie Englands und seiner alliierten Verbündeten immer wieder entzündete. War Tobruk in den Möglichkeiten von Verteidigung und Angriff nicht Vorbild für den größeren Kampf, und war es nicht Ermunterung zugleich?

Es ist dann auch nicht überraschend, daß die Erkenntnis von der Schwere des Vorgefallenen wieder dort zum Ausdruck kommt. So wenn ein Annalist sich in das Wortspiel rettet: Es ist das beste, das Schlimmste anzunehmen, und das ist ziemlich schlimm. Oder aber, wenn das „Ottawa Journal" schreibt, der Besuch Churchills in den USA zeige im Hinblick auf die Lage in Nordafrika, daß die Kriegsentwicklung das Maximum an Ernst erreicht hat. Oder wenn schließlich der frühere britische Kriegsminister Hore-Belisha in einem Artikel in der buenorensa „Racon" von schwersten Folgen spricht und zugibt, daß sich die Lage im Mittelmeer entscheidend verschlechtert habe.

Ausländische Pressestimmen

„Ein erdrückender Erfolg"

= Rom, 23. Juni. Die am 21. Juni am frühen Nachmittag durch den Rundfunk bekanntgegebene Sondermeldung des italienischen Oberkommandos der Wehrmacht vom Fall Tobruks konnte in der Presse erst gestern mittag ihren Widerhall finden, da die Blätter am Montag erst um 12 Uhr ausgegeben werden. Die Frontseiten sind ausschließlich beherrscht von den Meldungen und Berichten über das große Ereignis, das in ganz Italien eine aus dem Innersten kommende Freude ausgelöst hat.

„Piccolo", das Mittagsblatt des „Giornale d'Italia", spricht von einem erdrückenden Erfolg. „Popolo di Roma" unterstreicht die vernichtende Wirkung des höllischen Feuers, das sich gegen die Verteidiger richtete und zu ihrer Zermürbung führte. „Tevere" gibt einen umfangreichen Bericht, der vor allen Dingen unterstreicht, welche Bedeutung Tobruk außer auf strategischem Gebiet für den Kampf der Achsenmächte gegen England hat. Die rasche Kapitulation von Tobruk, so betont „Popolo d'Italia", sei ein Beweis für die Kampfkraft, über die das deutsch-italienische Heer verfüge. In jedem Fall sei die englische Flotte die große Besiegte, denn die Kapitulation sei eine Folge der Schlacht von Pantelleria gewesen.

△ Tokio, 23. Juni. Der Fall Tobruks, der von der gesamten japanischen Presse unter großen Schlagzeilen verzeichnet wird, hat insofern überraschend gewirkt, als man trotz des bisherigen günstigen Verlaufs der Operationen in Libyen kaum damit rechnete, daß der feindliche Widerstand dieser starken Festung so schnell gebrochen werden könnte. Man müsse die Eroberung Tobruks als glänzenden Sieg der deutsch-italienischen Truppen bezeichnen.

= Madrid, 23. Juni. Die Kapitulation von Tobruk beherrscht das Bild der einzigen am Montag erscheinenden Madrider Zeitung „Hoja del

Fortsetzung 2. politische Seite



Der Afrikakämpfer
PK-Aufnahme: Kriegsberichter Otto

Der „Wendepunkt"?

om Berlin, 23. Juni.

Drahtbericht unseres diplomatischen Mitarbeiters

Nachdem die „Daily Mail" schon vor Bekanntwerden der Niederlage von Tobruk einen äußerst pessimistischen Ton angeschlagen und sich gegen die Selbstgefälligkeit gewandt hatte, mit der amtliche Kreise die Lage schilderten, eröffnen jetzt auch englische Zeitungen einen heftigen Feldzug gegen die Regierung und fordern eine Untersuchung, um die Verantwortlichkeit festzustellen. Eine solche Forderung ist allerdings von der Presse und vom Parlament auch im Fall von Singapur erhoben, von Churchill aber glatt abgelehnt worden. Im vorliegenden Fall wird er sich umsoweniger dazu verstehen, als er sich wiederholt der strategischen Idee gerühmt hat, den nordafrikanischen Kriegsschauplatz zu einem Angelpunkt der britischen Kriegsführung zu machen und dort den berühmten „Wendepunkt des Krieges" herbeizuführen. Es könnte also nich tausbleiben, daß der Name des Premierministers an die erste Stelle der Liste der für die neue Niederlage verantwortlichen Persönlichkeiten gesetzt werden müßte.

Daß die Kreise der für die Täuschung der Oeffentlichkeit verantwortlichen Personen weitergezogen und sich auch auf das Publikum erstrecken, haben einige Reden bewiesen, die auf der Kundgebung zum Jahrestag des britisch-sowjetischen Bündnisses gehalten wurden, als die Katastrophe von Tobruk schon zum Greifen nahe war. Lord Beaverbrook stellte in einer Rede in Birmingham eine neue Rangstufe für den englischen Haß, an deren Spitze die deutschen Soldaten, Matrosen und Flieger stehen, dann die japanischen Soldaten, die an zweiter Stelle folgen, während er für die Italiener nur noch „Verachtung" aufbringen will. Ein paar Stunden nach dieser törichten Rede erschien vor Tobruk ein englischer General bei einem italienischen Korpskommando, um die Uebergabe der Festung anzubieten.

Wenn man aus den Parlamentsdebatten der letzten Monate und aus einigen im Buchhandel erschienenen Schriften — unter anderem aus der des Labourlord Strabolgi „Singapur und nachher" — ersehen konnte, wie tief und nachhaltig das Schicksal der ostasiatischen Festung auf das englische Gemüt gewirkt hat, so ist vorauszusehen, daß der Fall von Tobruk den Prozeß der Aufklärung Englands über seine wirkliche Lage erheblich beschleunigen wird.

„. . .drohende Gefahr der Niederlage"

London ist der optimistische Ton über Churchills Reise vergangen

Wußte Auchinleck nicht –?

di Stockholm, 23. Juni.

Eigene Meldung

Churchills Besuch in Washington tritt in der neutralen Presse vor den Ereignissen in Libyen weit in den Hintergrund. Dafür haben eben die britischen Stimmen ihren optimistischen Ton über den Sinn der Reise des Ministerpräsidenten aufgegeben und sehen nun in der Lage in Nordafrika und den Besprechungen in den USA einen Parallel-Fall. So schreibt Reuter, politische Kreise Washingtons seien der Ueberzeugung, Winston Churchill sei in erster Linie dazu nach den USA gekommen, um Roosevelt zu überzeugen, daß Aegypten — koste es, was es wolle — gehalten werden müsse.

Ein gewiß unverdächtiges schwedisches Blatt, „Götebourg" Handels och Sjöfartstidning", das bisher die Fehlschläge Englands immer noch positiv zu werten versuchte, meint, in London herrsche der Eindruck, daß weder die „zweite Front" noch die Tonnagefrage als erste auf der Tagesordnung der geheimnisvollen Konferenz im Weißen Hause stehe, sondern die drohende Gefahr einer britisch-amerikanischen Niederlage.

Die erst in der Nacht zum Montag vom Hauptquartier in Kairo eingetroffene Bestätigung des Falles von Tobruk hat in London den Eindruck hervorgerufen, daß General Auchinleck über 24 Stunden keine Verbindung mit der Libyen-Front gehabt hat. Da man in britischen Militärkreisen keinen Grund dafür sieht, eine Tatsache verheimlichen zu wollen, von der die ganze Welt am Sonntag sprach, konnte man nur den Schluß ziehen, daß die Flucht der britischen Truppen aus der Marmarica in einer solchen Hast und Verwirrung erfolgte, daß das Hauptquartier in Kairo ganze Stunden hindurch einfach nicht wußte, wie die Lage an der Front aussah. Auch diese Feststellung wird in Stockholm als Symbol für das Ausmaß der britischen Niederlage in Nordafrika gewertet.

Ueber den Verlust Tobruks meint der militärische Mitarbeiter Reuters, daß damit den Engländern nicht nur ein wertvoller vorgeschobener Stützpunkt und den Deutschen neben zahlreichen Gefangenen auch eine riesige Menge an Material in diesem wichtigen Nachschubgebiet in die Hand

Fortsetzung 2. politische Seite

Rund heraus: Sie sind schwer verbittert!

„Die Deutschen sind uns überlegen in Bezug auf Waffen und Intelligenz"

Drahtbericht unseres eigenen ständigen Korrespondenten

Englische Pressestimmen

dp Stockholm, 23. Juni.

Churchill kann heute sowohl in englischen wie in amerikanischen Zeitungen lesen, daß das Vertrauen in seine Kriegsführung im Absinken ist. Es würde zu weit führen, alle Pressestimmen zu zitieren, die feststellen, daß es an Haupt und Gliedern in der britischen Führung mangelt. Der bekannte Militärkritiker Lidell Hart schreibt, daß etwas daran sein müsse, „entweder in der Kalkulationsmaschine in Whitehall oder bei den leitenden Männern an Ort und Stelle." Verschiedentlich wird auch betont, daß das britische Kriegsmaterial nicht den Vergleich mit dem deutschen aushalten könne. Das Londoner „News Chronicle" schreibt, welche günstigen Nachrichten der Premier auch aus Washington mitbringen möge, die Parlamentsmitglieder seien nicht bereit, durch sie ihre Beunruhigung über Libyen übertönen zu lassen. „Sie sind beunruhigt über die Ursachen, die hinter diesem unerwarteten Zusammenbruch liegen." Der arbeiterparteiliche „Daily Herald" setzt seine scharfe Artikelserie fort: „Noch einmal war die deutsche Ueberraschungstaktik zuviel für uns. Die Deutschen sind uns überlegen in bezug auf Waffen und in bezug auf Intelligenz, mit der sie angewandt werden. Es muß genauestens festgestellt werden, wo die Verantwortlichkeit hierfür liegt." Die „Daily Mail" schreibt rund heraus, die Engländer seien im Begriff, ein verbittertes Volk zu werden.

Nach vier Tagen war die Festung sturmreif

Hervorragende Zusammenarbeit aller Wehrmachtteile bei der Eroberung Tobruks

Rommel macht ganze Arbeit

□ Berlin, 23. Juni.

Wie das Oberkommando der Wehrmacht zur Eroberung der Festung Tobruk ergänzend mitteilt, war dieser Sieg der Achsentruppen das Ergebnis einer hervorragenden Zusammenarbeit aller Wehrmachtteile

Nach der Erstürmung von Bir Hacheim und der Zerschlagung des feindlichen Widerstandes im Raum El Adem und Acroma war der Gegner mit starken Kräften auf die Festung Tobruk zurückgewichen. Tag und Nacht waren Kampf- und Sturzkampfflugzeuge über dem etwa 40 Kilometer breiten Küstenstreifen eingesetzt, um durch Bombenwürfe zu verhindern, daß sich britische Panzer- und Infanterieeinheiten in dem gebirgigen Gelände westlich Tobruks festsetzen konnten. In Tiefflügen überwachten deutsche Zerstörerflugzeuge den britischen Nachschubverkehr auf der Via Balbia und vernichteten zahlreiche für Tobruk bestimmte Transporter.

In der Nacht zum 17. Juni begannen Verbände der Luftwaffe Tobruk und seine Befestigungsanlagen anzugreifen. An den folgenden Tagen waren die britischen Einheiten, die sich vor dem Druck der Achsentruppen in den äußeren Befestigungen Tobruks sammelten, das Ziel weiterer Luftangriffe. Nach vereinzelten Angriffen am 19. Juni auf befestigte Stellungen außerhalb des eigentlichen Festungsgürtels bahnten deutsche Kampf- und Sturzkampfflugzeuge durch einen pausenlosen dreistündigen Einsatz am Sonnabendmittag den angreifenden Panzern und der Infanterie den Weg in die Festung. Bomben schweren und schwersten Kalibers zerhämmerten die stark ausgebauten Befestigungsanlagen und vernichteten zahlreiche Batterien. Zu gleicher Zeit hielten in Tiefangriffen deutsche Zerstörerflugzeuge die rings um Tobruk eingesetzten Flakbatterien nieder.

In den frühen Morgenstunden des Sonnabend begann dann der konzentrische Angriff der deutsch-italienischen Truppen. Bereits nach zwei Stunden gelang den deutschen Divisionen nach heftigem Kampf der weitere Einbruch in die stark ausgebauten, tiefgegliederten Bunkerstellungen des Feindes. Bis zum Mittag hatten die deutsch-italienischen Angriffstruppen in zügigem Vordringen eine Wegegabel 8 Kilometer südlich Tobruk erreicht und dabei 50 feindliche Panzer abgeschossen. Deutsche Truppen gewannen nach Fortsetzung des Angriffes am Sonnabendnachmittag in schnellem Vorstoß eine Linie, die vom Hafen über Fort Solaro nach Fort Pilastrino ver-

Rommel Generalfeldmarschall

dnb Führerhauptquartier 20. Juni.

Der Führer hat den Oberbefehlshaber der Panzerarmee Afrika, Generaloberst Rommel, zum Generalfeldmarschall befördert und folgendes Telegramm an ihn gerichtet:

„Herr Generalfeldmarschall Rommel! In dankbarer Würdigung Ihrer Führung und Ihres eigenen schlachtentscheidenden Einsatzes sowie in Anerkennung der heldenhaften Leistungen der unter Ihnen kämpfenden Truppen auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz befördere ich Sie mit dem heutigen Tage zum Generalfeldmarschall.

Adolf Hitler."

lief. Damit waren zugleich die beiden stärksten südwestlich von Tobruk gelegenen Forts gefallen.

Um die gleiche Zeit unternahm der Gegner von Ras Madaunar, einem etwa 17 Kilometer südwestlich Tobruk gelegenen Stützpunkt, aus einen letzten Ausfall, in der Absicht, sich mit einer zum Entsatz von Bir El Gobi vorstoßenden Kolonne zu vereinigen. Der Ausbruchsversuch scheiterte unter hohen gegnerischen Verlusten an Menschen und Material. Nach Zertrümmerung der starken Südost-Front der Festung wurde der Angriff in den Rücken der noch im Westabschnitt stehenden feindlichen Kräfte vorgetragen, deren Rest sich am Sonntagmorgen ergeben mußte. Vergeblich versuchten die geschlagenen Briten über das Meer auf Transportschiffen zu entkommen. Leichte deutsche Seestreitkräfte verlegten ihnen den letzten Weg zur Flucht. Kein einziges Schiff konnte entkommen.

Unter den 28 000 Gefangenen befinden sich 5 Generale, darunter der erst vor kurzem in Tobruk eingesetzte Kommandeur der 2. südafrikanischen Division, General H. B. Klopper. Damit sind seit Beginn der Kämpfe am 26. Mai bisher 9 britische Generale und ein Admiral in die Hände der Achsentruppen gefallen.

Dank des Reichsmarschalls an Kesselring

□ Berlin, 23. Juni. **Die besonderen Leistungen der Luftwaffe im Feldzug auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz hat Reichsmarschall Göring in einem Fernschreiben an den Oberbefehlshaber der im Mittelmeer operierenden Luftwaffe, Generalfeldmarschall Kesselring, gewürdigt, in dem er ihm für den hervorragenden Anteil der Luftwaffe an dem ruhmreichen Sieg von Tobruk und zu den entscheidenden Erfolgen im Mittelmeer seinen besondern Dank ausspricht.**

Fliehende Briten von Stukas und Zerstörern gehetzt

□ Berlin, 23. Juni. Die Angriffe deutscher Sturzkampf- und Zerstörerflugzeuge richteten sich vorgestern gegen die Kraftfahrzeugkolonnen der im nordafrikanischen Kampfabschnitt zurückflutenden Briten. 19 Panzerspähwagen und 85 vollbeladene Lastkraftwagen wurden durch Volltreffer vernichtet. Zerstörer griffen die flüchtenden Briten im Tiefflug mit ihren Bordwaffen an.

Küstenfort von Sewastopol genommen

Aus Tobruk flüchtender Schiffsverband durch deutsche Schnellboote vernichtet

Luftangriff auf Southampton

dnb Führerhauptquartier, 23. Juni.

Das Oberkommando der Wehrmacht gab gestern bekannt:

Im Nordteil der Festung Sewastopol wurde in harten Kämpfen das Küstenfort genommen und das Gelände nördlich der Sewernaja-Bucht vom Feinde gesäubert. Die Vernichtung der auf der äußersten Landzunge noch haltenden Reste des Feindes ist im Gange. An der übrigen Einschließungsfront erstürmten deutsche und rumänische Truppen, durch starke Verbände der Luftwaffe unterstützt, mehrere befestigte und zäh verteidigte Höhenstellungen. Wiederholte Gegenangriffe der Sowjets blieben erfolglos. Ueber Sewastopol und ostwärts des Donez schossen deutsche Jäger am gestrigen Tage 28 feindliche Flugzeuge ab.

Im Südteil der Ostfront bekämpften Zerstörergeschwader mit guter Wirkung Eisenbahnanlagen und Nachschubkolonnen des Feindes.

Im mittleren Frontabschnitt wurden mehrere feindliche Angriffe abgeschlagen, im rückwärtigen Gebiet mehrere bolschewistische Banden und Lager vernichtet.

An der Wolchow-Front griff der Feind erneut mit stärkeren von Panzern unterstützten Kräften an. Die erbitterten Kämpfe dauern noch an.

In Nordafrika griff eine deutsche Schnellbootflottille in den Morgenstunden des 21. Juni vor dem Hafen von Tobruk einen flüchtenden Verband kleiner britischer Einheiten an und vernichtete ihn vollständig. Ein Vorpostenboot, sechs Küstenfahrzeuge und ein Transporter von 4500 Bruttoregistertonnen, der bereits durch Luftangriffe beschädigt war, wurden versenkt. Drei weitere Küstenfahrzeuge wurden aufgebracht, 175 Mann gefangengenommen. Eine deutsche Räumflottille erzwang sich durch Minensperren den Weg in den Innenhafen von Tobruk. Die Zahl der bei den Kämpfen um Tobruk eingebrachten Gefangenen hat sich auf 28 000 erhöht. Ueber 100 Panzer wurden erbeutet oder vernichtet. Die Feststellung der Beute an Geschützen und schweren Waffen ist noch nicht abgeschlossen.

Auf Malta wurde der Flugplatz Luca durch deutsche Kampffliegerkräfte angegriffen.

Vor der niederländischen Küste versenkten Minensuchboote in nächtlichem Seegefecht drei britische Kanonen-Schnellboote und beschädig-



ten mehrere feindliche Einheiten schwer. Der Feind brach darauf das Gefecht ab. Sperrbrecher und Marineartillerie schossen zwei britische Bomber ab.

Das Hafen- und Stadtgebiet von Southampton war in der letzten Nacht Angriffsziel der Luftwaffe. Durch Sprengs- und Brandbomben wurden erhebliche Schäden in kriegswichtigen Anlagen hervorgerufen.

Die unter Führung des Vizeadmirals Weichold im Mittelmeer operierenden deutschen Seestreitkräfte haben sich im Nachschub nach Nordafrika, bei der Störung der feindlichen Verbindungswege und in der Bekämpfung feindlicher Seestreitkräfte besonders bewährt.

Das Minensuchboot unter Führung des Obersteuermanns Oeser hat sich in dem Seegefecht vor der niederländischen Küste ausgezeichnet.

In den Kämpfen vor Sewastopol haben sich der Führer einer aus Infanterie und Pionieren zusammengesetzten Kampfgruppe, Hauptmann Walter, und der Kommandeur eines Pionier-Bataillons, Hauptmann Graumann, durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet.

Die Beute in Tobruk

≠ Rom, 23. Juni. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag meldet: Nach Durchführung der Besetzung und Ausräumung des Gebietes von Tobruk sind die Truppen der Achsenmächte im Begriff, ihren Aufmarsch gegen die libysch-ägyptische Grenze durchzuführen. Nach einer ersten oberflächlichen Schätzung der in Tobruk gemachten Beute ergibt sich, daß einige Hunderte von Geschützen, einige Hunderte von Kraftfahrzeugen, ungefähr 100 Panzer sowie sehr große Munitions-, Lebensmittel- und Brennstofflager erbeutet wurden. Die Gefangennahme von mehr als 25 000 Mann wird bestätigt. Unter ihnen befinden sich der Platzkommandant und weitere fünf Generale. Die Luftwaffe belegte die zurückgehenden Abteilungen des Feindes mit MG-Feuer und Splitterbomben. Zwei Curtiß wurden von deutschen Jägern, ein drittes Flugzeug von der Flak in Benghasi abgeschossen. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt. — Kampfflugzeugverbände griffen den Flugplatz Halfar auf der Insel Malta an. Ueber dem Mittelmeer wurden sechs Torpedoflugzeuge vom Baumuster Beaufighter im Luftkampf vernichtet.

Eichenlaub für Generalmajor Wolff

dnb Berlin, 23. Juni. Der Führer verlieh gestern dem Generalmajor Ludwig Wolff, Kommandeur einer Infanterie-Division, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an ihn nachstehendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 100. Soldaten der deutschen Wehrmacht, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler.“

Ritterkreuz für tapferen Wolchow-Kämpfer

dnb Berlin, 23. Juni. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Bruno Meinecke, Bataillonskommandeur in einem Infanterieregiment. Major Bruno Meinecke zeichnete sich bei den schweren Kämpfen Mitte Mai an der Wolchow-Front durch persönliche Tapferkeit, zielsichere Führung und Entschlußfreudigkeit aus.

„.... drohende Gefahr der Niederlage“

Fortsetzung von der 1 polit Seite

gefallen sei, sondern daß, was der Mitarbeiter als das Schlimmste bezeichnet, Generaloberst Rommel in Tobruk einen hervorragenden Hof besitze, der seine Verbindung nach hinten und die Versorgung der deutschen Truppen in größtem Umfange erleichtere.

Auch Fahrt für Amerika: Fahrt in den Tod!

× Berlin, 23. Juni. Wieder ist ein ehemals norwegischer, in amerikanischen Dienst gepreßter Handelsdampfer dem Torpedo eines Achsenunterseebootes zum Opfer gefallen. Die Zahl der zwangsweise in feindlichen Diensten fahrenden früher neutralen Handelsschiffe nimmt ständig zu. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht von der Versenkung eines solchen früher neutralen Schiffes, das jetzt die amerikanische oder britische Flagge führt, berichtet wird.

Wie die Mörder Heydrichs gestellt wurden

Von Briten angestiftet und befördert, von tschechischen Priestern verborgen gehalten

Ein amtlicher Bericht

≠ Prag, 23. Juni.

Nachdem die wesentlichen Ermittlungen abgeschlossen sind, gibt der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei über die näheren Umstände der Ergreifung der Mörder des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD, SS-Obergruppenführer Heydrich, bekannt:

Das Attentat auf SS-Obergruppenführer Heydrich wurde, wie seinerzeit bereits bekanntgegeben, durch zwei Männer ausgeführt, von denen einer eine Bombe warf und der andere versuchte, aus einer englischen Maschinenpistole zu feuern. Die umfangreichen staatspolizeilichen Ermittlungen insbesondere auf Grund der am Anschlagsort zurückgelassenen bzw. auf der Flucht weggeworfenen Mordwerkzeuge und Gegenstände führten zu der Feststellung, daß es sich bei den Tätern um folgende Personen handelte:

1. Jan Kubis, geboren am 24. Juni 1913 in Unter-Willimowitz, ehemaliger Zugführer des früheren tschecho-slowakischen Infanterie-Regiments Nr. 34, zuletzt Landwirt in Unter-Willimowitz, als Bombenwerfer; 2. Joseph Gabick, geboren am 8. April 1912 in Polusic, ehemaliger Zugführer beim früheren tschecho-slowakischen Infanterieregimt Nr. 14, zuletzt Magazinverwalter einer chemischen Fabrik in Sillein, als Maschinenpistolenschütze. Beide emigrierten nach Errichtung des Protektorats auf verschiedenen Wegen nach England, wo sie von der Mordzentrale Benesch den Engländern zur Ausbildung als Fallschirm-Agenten für Sabotage- und Terrorakte zur Verfügung gestellt wurden.

Mit den zum Teil auch am Tatort gefundenen Mordwerkzeugen versehen, und mit dem ausdrücklichen Auftrag zur Ausführung des Attentats auf SS-Obergruppenführer Heydrich, wurden die beiden in der Nacht zum 29. Dezember 1941 in der Nähe von Pilsen von einem britischen Langstreckenbomber abgesetzt. Aus dem gleichen Flugzeug wurden in der Nähe von Podiebrad weitere Helfershelfer, darunter der durch die Fahndungsausschreibung bereits bekanntgewordene und am 18. Juni 1942 ebenfalls erschossene Josef Walcik, ehemaliger Zugführer des früheren tschecho-slowakischen Infanterie-Regiments Nr. 22, zuletzt Gerbergehilfe in Batov bei Zlin, abgesetzt. Die an den beiden Stellen abgesetzten Agenten fanden bei verschiedenen tschechischen Familien Unterschlupf und Hilfe und nahmen Verbindung zu weiteren, gleichfalls aus britischen Flugzeugen abgesetzten tschechischen Agenten auf.

Wie die Ermittlungen ergeben haben, wurde das Attentat in der Folgezeit mit Hilfe inzwischen verhafteter tschechischer Bevölkerungskreise planmäßig vorbereitet und am 27. Mai in der bereits amtlich bekanntgegebenen Weise ausgeführt. Nachdem sehr zahlreiche Zeugenaussagen der tschechischen Bevölkerung zum Teil wertvolle Spurenhinweise gegeben hatten, stellte die Geheime Staatspolizei in Prag durch die weiteren Ermittlungen im Laufe des 17. Juni 1942 die ersten positiven Anhalte für den Aufenthalt der Mörder fest. Unter der Mithilfe tschechischer Fallschirm-Agenten, die sich freiwillig stellten, wurde sodann als Aufenthaltsort die Karl-Borromäus-Kirche in Prag II, Resselgasse, ermittelt. **Hier waren sie zusammen mit weiteren Fallschirmagenten von den inzwischen verhafteten Priestern der Kirche** seit dem Attentat verborgen gehalten worden. Es erfolgte in den ersten Morgenstunden des 18. Juni 1942 der Zugriff der Staatspolizei-Leitstelle Prag.

Die Mörder, die sich in der Kirche regelrecht verschanzt hatten, versuchten, aktiven Widerstand mit Pistolen und Handgranaten zu leisten. In Abwehr dieses Widerstandes verwendete die mit eingesetzte Waffen-SS Handgranaten und tötete mehrere der Terroristen, darunter auch die beiden Mörder. Unter den Getöteten befand sich auch außer den Vorgenannten noch der Leutnant des ehemaligen tschecho-slowakischen Gebirgs-Infanterie-Regiments Nr. 2, Adolf Opalka, geboren am 4. Januar 1915 in Roschitz.

Die von der deutschen Reichsregierung ausgesetzte Belohnung von 1 Million Reichsmark und die weitere von der Protektoratsregierung ausgesetzte 1 Million Reichsmark werden an die zahlreichen tschechischen Helfer bei der Ermittlung der Täter in den nächsten Tagen als Dank und Anerkennung ausgezahlt.

Reinfall der britischen Agitation in Argentinien

× Madrid, 23. Juni. Die britische Niederlage von Tobruk hat, so wird aus Buenos Aires berichtet, in Argentinien zu einem großen Reinfall der britischen Agitation geführt. Noch am Sonntag hatten die Morgenzeitungen aus London optimistische Berichte über die Lage der britischen Truppen in Nordafrika groß herausgestellt. Es wurde darin behauptet, daß Rommels Truppen zum Stillstand gebracht worden seien. Wenige Stunden später jedoch verkündete der Sender Buenos Aires den Fall Tobruks. Das spätere Eingeständnis der britischen Niederlage durch London wurde dann in kurzen Abständen immer von neuem von den Sendern wiederholt. Die Abendpresse stand völlig unter dem Eindruck des großen Sieges der Achsentruppen.

Sowjetlehrer kommen nach London

y Lissabon, 22. Juni. Nachdem vor einiger Zeit eine sowjetische Arbeiterdelegation die englischen Rüstungswerke besucht hatte und auch eine entsprechende englische Delegation für die Sowjetunion vorgesehen war, soll nun ein Austausch von englischen und sowjetischen Lehrern stattfinden. Urheber dieses Planes ist der englische Unterrichtsminister selbst.

USA-Truppen auch in England stationiert

Zwischenfälle mit englischen Zivilisten zwangen zu einer Erklärung

In aller Heimlichkeit

di Stockholm, 23. Juni.

Eigene Meldung

Erst zahlreiche in der breiten Oeffentlichkeit Englands bekannt gewordene Zwischenfälle zwischen amerikanischen Soldaten und britischen Zivilisten und Soldaten gaben in London Veranlassung zu der Mitteilung, daß amerikanische Truppen nicht nur in Nordirland, sondern auch in Großbritannien stationiert seien. Diese Mitteilung hat nach aus London vorliegenden Meldungen zu überraschten Anfragen in der Presse geführt, aus deren Beantwortung man ersehen kann, daß amerikanische Kontingente in England, Schottland und Wales in verschiedenen für sie eingerichteten Lagern untergebracht wurden. Nachdem die Ankunft der amerikanischen Kontingente in Nordirland seinerzeit Anlaß zu großen Kundgebungen gewesen war, ist man in London nunmehr überrascht, daß die Unterbringung solcher Verbände in England selbst in aller Heimlichkeit vorgenommen wurde.

Ausländische Pressestimmen

Fortsetzung von der 1. polit. Seite

Lunes“. Der Militärkritiker dieses Blattes zeigt noch einmal die einzelnen Abschnitte der 26tägigen Offensive in Nordafrika auf. Die Vernichtung des größten Teiles der feindlichen Panzertruppen zusammen mit der Eroberung Tobruks sei für die Weiterentwicklung des Krieges im östlichen Mittelmeer von ausschlaggebender Bedeutung.

∅ Bern, 23. Juni. Die Einnahme von Tobruk durch die deutsch-italienischen Truppen steht auch in den Schweizer Zeitungen weitaus im Vordergrund des Interesses. Eigene Kommentare liegen vorläufig noch nicht vor, sondern es wird hauptsächlich den Betrachtungen aus angelsächsischen Quellen Raum gegeben, die allerdings an Deutlichkeit und Kritik der eigenen Kriegführung nichts zu wünschen übrig lassen.

≠ Budapest, 23. Juni. „Tobruk gefallen“ — diese Meldung beherrscht das Bild der Budapester Montagpresse. In ausführlichen Kommentaren besprechen die Zeitungen diesen großen Erfolg der Achse. Die Kapitulation von Tobruk sei einfach unverständlich, schreibt das Regierungsblatt „Magyarsag“. Der geniale Heerführer der Achse, Rommel, verdiene wie einst Scipio den Ehrentitel „Rommel Africanus“.

∅ Paris, 23. Juni. Unter Ueberschriften wie „Das uneinnehmbare Tobruk gefallen“ unterstreichen die Blätter die Bedeutung von Rommels Sieg in Libyen. „In diesen Tagen,“ so erklärt z. B. das „Oeuvre“ u. a., „haben die deutsch-italienischen Truppen ihren Gegner in Nordafrika geschlagen, und die fünfte Offensive endete mit einer totalen Niederlage der Engländer. Es ist ein ganz großer Erfolg Rommels. Churchill brauche jetzt, so führt das Blatt weiter aus, in Afrika neue Soldaten. Ob Washington sie ihm geben werde und zu welchen demütigenden Bedingungen, stünde noch keineswegs fest.

□ Oslo, 23. Juni. Unter ungewöhnlich großen Schlagzeilen wird in der norwegischen Presse Tobruk als ein sensationeller Beweis für Rommels Siegeszug und für die erneute Blamage der so frechen englischen Agitation bezeichnet.

Neues in Kürze

□ Berlin, 23. Juni. **Militärische Ziele auf der Vancouver-Insel (kanadische Westküste) wurden durch ein Unterseeboot wirksam beschossen.**

□ Danzig, 23. Juni. Reichsinnenminister Dr. Frick traf am Sonntag zu einem Besuch im Reichsgau Danzig-Westpreußen ein.

≠ Rom, 23. Juni. Der Duce empfing den spanischen Außenminister Serrano Suner und hatte mit ihm eine fast zweistündige herzliche Aussprache.

□ Berlin, 23. Juni. **Im südlichen Abschnitt der Ostfront richtete die deutsche Luftwaffe am 21. Juni heftige Angriffe auf mehrere mit bolschewistischen Truppen stark belegte Städte. Sechs beladene Güterzüge wurden schwer beschädigt. 20 bolschewistische Flugzeuge wurden abgeschossen.**

□ Berlin, 23. Juni. Heftige Luftangriffe in der letzten Nacht verursachten auf dem Flugplatz Luca auf Malta große Brände.

□ Helsinki, 23. Juni. **Der Jahrestag des Kriegsbeginns im Osten ist am Montag das leitende Thema der finnischen Presse.**

Neue Schwierigkeiten in Indien

5 Tote bei einem Eisenbahnüberfall – Distriktkommissar von Kenya getötet

Widerstand gegen England wächst

□ Stockholm, 23. Juni.

Im Zusammenhang mit der Erhebung indischer Stämme gegen die britischen Unterdrücker wurde, wie jetzt nachträglich aus einer Reuter-Meldung hervorgeht, auch ein Ueberfall auf einen Zug der Kalka-Simla-Linie verübt, bei dem insgesamt fünf Engländer getötet wurden. Unter den Getöteten befindet sich H. Martin von der chemischen Industriegesellschaft und andere führende englische Wirtschaftler in Indien.

Die Edinburgher Zeitung „Scotsman“ stellt fest, die politische Entwicklung in Indien zeige, daß sich die innerpolitische Front immer mehr versteife. Seit der Abreise Cripps nehme die Englandfeindlichkeit im Lande mehr und mehr zu.

Wie Reuter meldet, ist der Distriktskommissar von Kenya, William Kair, getötet worden. Er geriet mit eingeborenen Polizisten in der Nähe von Moyale in einen von Eingeborenenstämmen gelegten Hinterhalt.

Smuts weint seinen Truppen nach

□ Stockholm, 23. Juni. General Smuts erklärte, wie der britische Nachrichtendienst meldet, daß infolge des Falles von Tobruk eine beträchtliche Anzahl südafrikanischer Truppen, die nach Aegypten geschickt waren, in Gefangenschaft geraten seien.

Aus der Heimat

Castrop-Rauxel, 23. Juni

„Geld spielt keine Rolle"

Das sagen zwar viele Leute, aber wenn gutes Geld sinnlos verausgabt wird, ohne daß der Betroffene auch nur den ringsten Nutzen oder Gewinn davon hat, so ist das doch keinem gleichgültig. Kommt dazu eine Schädigung des Geschäftsganges oder gar der Verlust wertvoller Materialien, so seufzt man doch recht bedenklich bei dem Schaden.

Solch eine sinnlose Kostenrechnung verursacht beispielsweise der Kartoffelkäfer.. Bedenkt man, daß die 31 millionenköpfige Nachkommenschaft eines einzigen Weibchens innerhalb eines Sommers bereits 2½ ha Kartoffelfeld kahl frißt und damit einen Kartoffelausfall von 450 dz verursacht, so kann man sich ein ungefähres Bild machen, wie es mit unserer Kartoffelernte — und infolgedessen auch mit unserer Ernährung — aussähe, wenn dieser Käfer in Deutschland Fuß faßte. Damit wäre aber der Schaden noch nicht ausgestanden. Die Kostenrechnung geht weiter: Die Bekämpfung des Käfers und die Entseuchung der befallenen Gebiete verschlingt weitere Summen. Und schließlich sind die Verluste nicht abzusehen, die durch die Ausfuhrbeschränkung im Handel mit Gemüsen, Kartoffeln, Tomaten und Baumschulerzeugnissen aus der Gefahrenzone sich ergeben. Diese Beschränkung ist unbedingt notwendig, um eine Verschleppung dieses gefährlichen Schädlings zu verhindern.

Jeder Einzelne und jede Gemeinschaft kann nicht genug Aufmerksamkeit und Sorgfalt anwenden, dem Kartoffelkäfer und seiner Brut auf die Spur zu kommen. Wo er auftritt, sofortige Meldung an die Ortspolizei bzw. den Bürgermeister. Alles weitere veranlaßt der Kartoffelkäfer-Abwehrdienst.

„Drei Tore hat mein Städtelein . . ."

Am nächsten Sonnabend und Sonntag findet die erste Straßensammlung im Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz statt. Keiner wird sich dem Eindruck verschließen können, den das Stadttor eines alten Städtchens auf den Menschen macht. Man fühlt sich plötzlich um Jahrhunderte zurückversetzt. In vieler Beziehung hatten die Stadttore ihre Bedeutung, wie die zahlreichen alten Stadtwappen, auf denen sie verewigt wurden, beweisen. Auch heute noch ist das Symbolhafte des Todes eng verwirkt mit unserem Leben. Wir sprechen vom Tor des Lebens, vom Tor des Handels, vom offenen und vom geschlossenen Tor, und heute besonders vom Tor nach dem Osten. Die Reichsstraßensammlung wird deshalb den Liebhabern alter Stadttore eine besondere Freude bereiten. Von Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes und der Deutschen Arbeitsfront werden zehn verschiedene Plaketten angeboten, die jeweils ein berühmtes Stadttor darstellen. Es handelt sich um das Rote Tor in Augsburg, das Krantor in Danzig, das Anklamer Tor in Friedland, das Wiener Tor in Hainburg, das Rödelseer Tor in Iphofen, das Stargarder Tor in Neubrandenburg, das Brückentor in Prag, das Ostentor in Regensburg, das Osthofentor in Soest und das Klever Tor in Xanten. Ueber 57 Millionen Abzeichen aus verschiedenem Material stehen mit diesen Toren zur Verfügung.

„Drei Tore hat mein Städtelein . . ." sang Castrop-Rauxeles Heimatdichter Heinrich Hasiinde dereinst. Hat er damit nicht angesichts dieser 57 Millionen Plaketten eine schöne und zugkräftige Heimatparole für die nächste Straßensammlung Besten des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz ausgegeben? Wenn jeder Castrop-Rauxeler Volksgenosse, der in Arbeit und Verdienst steht, ihr nachkommt, dann reichen die auf Castrop-Rauxel entfallenden Plaketten nicht aus, dann tut Castrop-Rauxel mehr als man von ihm erwarten zu dürfen glaubt. Dann verdient es ehrend genannt zu werden, denn dann zeigt die „Garnisonstadt der Castroper Husaren" sich würdig ihres guten alten Ruhms, immer mit in der ersten Reihe zu marschieren, wenn es sich um das Hilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes handelt! Also bitte nicht vergessen: Drei Tore hat dein Städtelein!

Gedenkfeierstunde des NSKK.

Motorsturm 24/69 gedachte Adolf Hühnleins

Im Sturmheim des NSKK.-Motorsturmes 24/69 am Kirchplatz, an dem umflort die Fahne des NSKK. gehißt war, hatten sich am Sonntagnachmittag die aktiven Kameraden des Motorsturmes 24/69 mit den Korpsangehörigen und den Mitgliedern der Motor-HJ. zur Gedenkfeier zu Ehren des aus dem Leben geschiedenen Reichsleiters und Korpsführers des NSKK., Adolf Hühnlein, versammelt.

Nach dem Gemeinschaftsempfang des vom Deutschen Rundfunk übertragenen Feierlichkeiten des vom Führer in Anerkennung der Verdienste des Toten angeordneten Staatsbegräbnisses widmete Hauptsturmführer Schmitz dem unvergeßlichen Korpsführer einen das Lebenswerk des Toten herausstellenden Nachruf. Korpsführer Hühnlein lebt in seinem Werk, der Motorisierung Deutschlands, weiter. Pflicht eines jeden Angehörigen seines Korps ist es, diesem Werk weiter zu dienen und zu seiner Förderung zu jedem Einsatz bereit zu sein. Vorbild müßten die Helden des NSKK. sein, die im großen Völkerringen ihr Leben für Deutschlands Freiheit dahingaben. Ihnen zu Ehren erscholl das Lied vom guten Kameraden. Dann gelobte man im Führergedenken, der Toten Vermächtnis allezeit in treuer Gefolgschaft des Führers zu erfüllen.

Frau aus der Wohnung gelockt und bestohlen

Trickdiebstahl — Wer kennt den Täter und den 12jährigen Jungen?

Am 18. 6. 1942 erschien bei einer Volksgenossin im Hause Recklinghauser Straße 186 ein etwa 12jähriger Junge. Er übergab einen Zettel des Inhalts, sie möge zur Arbeitsstelle ihres Sohnes kommen, da dieser verletzt worden sei. Die Frau machte sich sofort auf den Weg und vergaß in der Eile und Aufregung, die Wohnungstür abzuschließen. Bei Ankunft auf der Arbeitsstelle ihres Sohnes stellte sich die Unrichtigkeit der Angaben auf dem Zettel heraus. Offenbar war dieser nur geschrieben, um die Frau aus der Wohnung zu locken. Als die Frau nach etwa halbstündiger Abwesenheit zurückkehrte, mußte sie feststellen, daß aus ihrem unverschlossenen Kleiderschrank ein Geldbetrag von 355.— RM. gestohlen worden war. Als Täter kommt nur der Junge oder dessen Auftraggeber und Mittäter in Frage. Wer kennt den Jungen, der der Frau den Zettel überbrachte? Wer hat Beobachtungen hinsichtlich des Diebstahls gemacht? Mitteilungen, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, nimmt die Kriminalpolizei und jede anderen Polizeidienststelle gern entgegen.

Leichtathletik-Dreikampf der Mädel

Bannmeisterschaftsentscheid auf der Sportstätte „Erin"

Mehr Glück als die Jungen hatten die Mädel mit ihrem „Sportfest"; denn diesen Namen trägt die Austragung des Bannentscheids im sonnenüberstrahlten Rasenrund auf grünumkränztem Plan im Volksmund wohl nicht zu Unrecht. Er charakterisiert auch das Mitgehen und das Verständnis der Wandlung, die sich in der Jugend vollzog für die heutige Volksgemeinschaft. Es war einmal . . . eine Zeit, da diente der Junimond der Jugend weniger zu Leibesübungen, als zum „Seufzen und Schmachten" und „zum Verseschmieden", wie sie Generationen „Triebe" auf „Liebe" reimte und „Poesealben" füllten! Kaum die Erinnerung daran ist heute noch geblieben der Jugend, die, wenn die Heckenrosen blühen in der „Hohenzeit" des Jahres, auf die schönsten Wanderfahrten geht und ihre Besten zum Wettkampf auf die Sportplätze herausstellt und überdies aufzeigt, wie sie in der Breitenarbeit an der Betreuung des Körpers für die Stärke unseres Volkes wirkte. Wie sehr man seitens Partei und Wehrmacht dieses körperliche Ertüchtigen der Gesamtheit über startgemäße Heranzüchten von Höchstleistungen weniger Spitzenkönner stellt, dafür dient als bester Beweis der Besuch, den Kreisleiter Rieper, der Ritterkreuzträger Populo und eine Anzahl Politischer Leiter unter Geleit des K.Bannführers Porsfeld, dem Bannentscheid in Leichtathletik machten, um einen Eindruck von den unter der Stellenleiterin für Leibesübungen, Anneliese Macke, geschickt durchgeführten Wettkämpfen zu gewinnen.

Schon um 9 Uhr früh wurde nach der Flaggenhissung, dem Lied „Lasset im Winde die Fahnen wehn" und der sportlichen Verpflichtungsfeier der Entscheid der Jungmädel aus Castrop-Rauxel und Herne eröffnet, der im Dreikampf (60-m-Lauf, Weitwurf und Schlagballweitwurf) gipfelte.

Um 11 Uhr begann in gleich feierlicher Weise der Dreikampf der älteren Jahrgänge (75-m-Lauf, Weitsprung, Schlagballweitwurf). Am Rande hatten die von der BDMädelführerin Noruschat fleißig geschulten Gesundheitsdienstmädel Gelegenheit, ihr Können unter Beweis zu stellen und den „besorgten Müttern" vor allem zu zeigen, daß „alles in Ordnung" geht.

Aufmarsch und Fahneneinmarsch leiteten gegen 14 Uhr die Siegerehrung ein, die Bannführerin Anneliese Görz vornahm. Sie verband damit die jubelnd aufgenommene Bekanntgabe der eben eingetroffenen Sondermeldung vom deutsch-italienischen Sieg in Nordafrika. Die besten Einzelsiegerinnen und Mannschaften erhielten wertvolle Buchgaben als Auszeichnung. Mit dem Treugelöbnis, dem Gemeinschaftsgesang des HJ.-Liedes „Vorwärts, vorwärts . . ." und dem Niederholen der Fahnen fand die in jeder Hinsicht schön verlaufene Veranstaltung ihr Ende.

Am kommenden Sonntag folgen diesem Bannentscheid in Leichtathletik noch die Schwimmwettkämpfe des Bannes 259 (Emschertal) in der Herner Badeanstalt.

Ergebnisse des Bannentscheides in Leichtathletik

a) Jungmädel

Schlagballweitwurf: 1. Käthe Müller 57 m (JM-Gruppe 26); 2. Ella Müller 53 m (JM-Gruppe 17); 3. Liesel Hohkamp 53 m (JM-Gruppe 39); 4. Ursel Bälz 51 m (JM-Gruppe 7).

Weitsprung: 1. Ursula Riemer 4.80 m (JM-Gruppe 1); 2. Helga Schiewam 4.60 m (JM-Gruppe 8); 3. Annemarie Wewerinke 4.50 m (JM-Gruppe 19).

60-m-Lauf: 1. Renate Klepinski 8.01 Sek. (JM-Gruppe 32); 2. Margret Barney 8.01 Sek. (JM-Gruppe 32); 3. Helga Nordbeck 8.02 Sek. (JM-Gruppe 8); 4. Helga Schiewam 8.03 Sek. (JM-Gruppe 8).

Die besten JM. im Dreikampf: 1. Liesel Hohkamp 340 Pkt. (JM-Gruppe 39); 2. Helga Nordbeck 332 Punkte (JM-Gruppe 8); 3. Ursel Riemer 329 Punkte (JM-Gruppe 1); 4. Helga Heyda 313 Punkte (JM-Gruppe 9).

Die beste JM-Mannschaft: 1. JM-Gruppe 1 2694 Punkte; 2. JM-Gruppe 39 2570 Punkte; 3. JM-Gruppe 33 2470 Punkte.

b) Mädel

Schlagballweitwurf: 1. Martha Kuppitz 55 m (M-Gruppe 11); 2. Elsbeth Herr 54 m (M-Gruppe 7); 3. Ilse Holfeld 53 m M-Gruppe 13).

Weitsprung: Magdalene Hirdes 5.30 m (MGruppe 6); 2. Ilse Suberg 4.90 m (M-Gruppe 17); 3. Elsbeth Herr 4.80 m (M-Gruppe 7).

75-m-Lauf: 1. Elsbeth Herr 9 Sek. (M-Gruppe 7); 2. Magdalene Hirdes 9.04 Sek. M-Gruppe 19).

Die besten Mädel im Dreikampf: 1. Elsbeth Herr 352 Pkt. (M-Gruppe 7); 2. Magdalene Hirdes 345 Punkte, (M-Gruppe 6); 3. Ilse Holfeld 292 Punkte (M-Gruppe 13).

Fußball

VfL. Habinghorst — Jahn Holsterhausen 2:4

Die ersatzgeschwächten Habinghorster spielten unter ihrer sonstigen Form, so daß die Gäste Sieg und Punkte erobern und damit auch ihre Tabellenplazierung sicherten.

BV. Herne-Süd — Blau-Weiß Ickern 1:1

Vereinbarungsgemäß wurde das Spiel in Herne-Süd und nicht dem planmäßigen Ansatz entsprechend am Volkspark in Ickern ausgetragen. Die erste Hälfte gehörte trotzdem den Ickernern; aber nach der Pause kamen die bis dahin noch torlos gebliebenen Platzherren mehr auf und nach ausgeglichenem Spiel trennten sich die Parteien unentschieden. Dieser Ausgang genügte aber, um die Süder von allen Sorgen zu befreien.

Ausgezeichneter Erfolg der Spinnstoffsammlung

Die jetzt beendete Altkleider- und Spinnstoffsammlung hat im Gau Westfalen-Süd einen außerordentlichen Erfolg gehabt. An Altkleidung wurden große Mengen Anzüge, Jacken, Westen, Hosen, Mäntel, Hüte, Blusen, Röcke, Kittel und Schürzen abgeliefert. Dazu kommen noch die Altspinnstoffe. Auch der Appell zu dieser Sammlung ist nicht ungehört geblieben. Wieder einmal hat Westfalen-Süd seine Pflicht getan. Jeder Volksgenosse ist sich darüber klar gewesen, daß auch diese Sammlung ein Beitrag zum Endsieg war, den jeder für seinen Teil ableisten mußte. Die Textilversorgung der Front-, Rüstungs- und Landarbeiter ist durch diese Sammlung weitgehendst gesichert.

Vorsicht bei Aufbewahrung von Waffen

Entflohene Kriegsgefangene haben sich bei ihrer Wiederergreifung wiederholt mit Waffengewalt zur Wehr gesetzt. Die Waffen hatten sie aus Jagdhütten, Wochenendhäusern und ähnlichen Gebäuden entwendet. Der Reichsminister des Innern hat daher durch eine Reichspolizeiverordnung, die am 24. 6. 1942 in Kraft tritt, das Aufbewahren von Schuß-, Hieb- und Stichwaffen sowie von Munition in Gebäuden, die außerhalb einer geschlossenen Siedlung liegen, grundsätzlich verboten und unter Strafe gestellt. In diesen Gebäuden dürfen Waffen und Munition nur noch verwahrt werden, wenn sie nicht länger als 24 Stunden unbewacht sind oder wenn sie unter ständiger Bewachung stehen.

Es ist daher jedem Volksgenossen dringend anzuraten, Schuß-, Hieb- und Stichwaffen sowie Munition, die er bisher in Jagdhütten, Wochenendhäusern, Sommervillen und ähnlichen Gebäuden, die außerhalb einer geschlossenen Siedlung liegen, aufbewahrt, unverzüglich anderweitig unterzubringen.

Freizeit wird zur Erntehilfe

Ein Aufruf der Reichsfrauenführerin

Die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink erläßt folgenden Aufruf zur Erntehilfe:

„Wieder steht die Landfrau vor schwerer Erntearbeit, und mehr noch als in den vergangenen Jahren ist es Ehrenpflicht jeder Frau, die noch über Freizeit verfügt, unseren tapferen Bäuerinnen zu helfen. Es bedarf heute keiner Erklärung mehr, was die sichere Einbringung der Ernte bedeutet. Es ist daher selbstverständlich, daß den Landfrauen jede Unterstützung zuteil werden muß, deren die Kameradschaft aller deutschen Frauen fähig ist. Freizeit wird zur Erntehilfe! Daher rufe ich alle Frauen auf, die auch in diesem Sommer ihren Urlaub verbringen dürfen, einen Teil dieser Zeit denen zu geben, die seit Jahren schon nicht mehr an Erholung denken können.

Wir erwarten die Hilfe der Frauen, die nur ihren eigenen Haushalt zu versorgen haben und einen halben Tag in der Woche für unsere Landfrauen erübrigen können, und wir begrüßen die berufstätigen Frauen und Mädel, die auf ihr Wochenende verzichten wollen. Ich wende mich an die, die ein schweres Geschick gezwungen hat, die Gastfreundschaft des Landes in Anspruch zu nehmen, und besonders an die, die mit Rücksicht auf Fliegerangriffe freiwillig ihren Wohnort verlassen haben, ihre nicht voll angefüllten Tage den ländlichen Haushalten zur Verfügung stellen.

Da die Landfrau in diesem Sommer mehr noch als in den vorhergehenden zur Beaufsichtigung der Feldarbeit außer Haus sein muß, nehmen wir uns in diesem Jahr besonders der Kinder, des Haushalts, des Gartens und der Einmacharbeit an. Daß sich die Stadtfrau dabei jeglicher Kritik der Haushaltsführung der schwer schaffenden Bäuerin zu enthalten hat, bedarf dabei ebenso selbstverständlich wie der Verzicht auf jeden Versuch, die Erntehilfe zu persönlichen Vorteilen zu mißbrauchen. Ich erwarte, daß alle Frauen mit der Ernst, den die Zeit erfordert, überlegen, wie lange und wofür sie sich zur Verfügung stellen können. Die Anmeldungen nimmt jede Ortsfrauenschaftsleitung entgegen."

Sonderurlaub an die Ehefrauen gefallener Kriegsteilnehmer

Bei dem Reichstreuhänder der Arbeit ist von verschiedenen Firmen der Antrag gestellt worden, denjenigen Ehefrauen aus ihren Gefolgschaften, deren Ehemann im Felde gefallen ist und bei denen die Ehegemeinschaft bis zum Tage der Einberufung des Ehemannes bestanden hat, einen Sonderurlaub von 12 Arbeitstagen und eine Barentschädigung in Höhe von 50.— RM. zu gewähren. Die gleiche Vergünstigung soll für die Frauen Platz greifen, die im Betrieb beschäftigt werden und deren unverheirateter Sohn gefallen ist, sofern dieser in häuslicher Gemeinschaft mit seiner Mutter gelebt hat. Eine Vermißtenmeldung soll die gleichen Regelungen auslösen. Der Reichstreuhänder der Arbeit gibt dazu bekannt, daß gegen die Gewährung eines Sonderurlaubs keine Bedenken bestehen, die Einführung einer Barentschädigung aber abgelehnt wurde.

Nehmt keine Kornähren in den Mund!

Ebenso wie bei Erntearbeitern findet man auch bei Spaziergängern nicht selten die Unsitte, Kornähren in mehr oder weniger reifem Zustande abzureißen und im Munde zu tragen. Abgesehen davon, daß gerade in der heutigen Zeit niemals vergessen werden sollte, daß eine Kornähre einer weit edleren Bestimmung zu dienen hat als zur Spielerei, können durch solche Tändeleien auch gelegentlich schwere Erkrankungen hervorgerufen werden. Denn die Kornähre beherbergt zur Reifezeit einen gefährlichen Pilz, den sogenannten Strahlenpilz. Wenn dieser Pilz durch hohle Zähne oder kleine Verletzungen der Schleimhaut des Mundes in den Körper gelangt, können schwere, ja sogar tödliche Erkrankungen eintreten. In jedem Falle aber ist dringend zu empfehlen, in Fällen einer solchen Vergiftung den Rat eines Arztes einzuholen. Besser aber noch: Man reißt keine Aehren ab und nimmt sie nicht in den Mund!

Pension Almenrausch

Ein heiterer Roman von Rudolf Anderl

Copyright by Knorr u. Hirth KG. München 1940

9. Fortsetzung.

Am Nachmittag schlenderte ich wie von ungefähr nach dem Dorf. Der Naturforscher begleitete mich; er erwarte ein Buch über das Liebesleben der Kriechtiere, vertraute er mir an, und das wolle er persönlich im Kaufhaus des Herrn Zirngibl holen — wodurch ich erfuhr, daß der tüchtige Geschäftsmann auch den Vertrieb von wissenschaftlicher Literatur in seinen Erwerbsbereich eingeschlossen habe. — was ich vorhabe? — Ach, eigentlich nichts, nur so spazierengehen und den grauen Tag totschlagen. Der Gute brauchte ja schließlich nicht zu wissen, daß ich die Ankunft des Reiseomnibusses abwarten wollte, um, selbstverständlich ganz zufällig, das hübsche Fräulein Lindner heimbegleiten zu können. Was sollte man auch sonst tun! Man konnte das arme Kind doch nicht ganz allein vom Dorf bis zur Pension laufen lassen.

Ich studierte eifrig den Fahrplan an der Post, als der mächtige Wagen angeschnauft kam. Es entstiegen ihm mehrere Personen, darunter auch Doris. Schon wollte ich mich wie zufällig umwenden — ich hatte sogar schon die Hand am Hute —, als ich sah, daß ihr ein junger Mann in kariertem Anzug folgte: Es war ohne Zweifel der Fahrlehrer! War der Kerl auch am Königssee gewesen? Und jetzt, wahrhaftig, jetzt trat er neben Doris und nahm ihr mit ausgesuchter Höflichkeit das große Paket ab, das eben ich noch zu tragen beabsichtigt hatte. Sie nickte freundlich. Gemeinsam setzten sie ihren Weg in Richtung zur Pension fort.

Dieser Bursche! Ich wünschte im Augenblick nichts sehnlicher, als daß ihnen unterwegs der Oberst begegnen möchte!

Daß ich selbst unter diesen Umständen nicht nachlaufen konnte, war klar. Schließlich konnte es mir ganz und gar gleichgültig sein, von wem sich Fräulein Lindner heimbegleiten ließ. Außerdem war da drüben eine Konditorei, in der man bei einem Stück Kuchen, einer Tasse Tee und zahlreichen illustrierten Zeitungen vergessen konnte, daß man diesem Fahrlehrer am liebsten den Kragen umgedreht hätte. Aber es geschah ihr recht! Mochte sie ihre Erfahrungen mit dem Entführungsfachmann nur erleben. Mich ging es ja nichts an.

Wütend trat ich in das Café des Herrn Bäckermeisters und Konditors Valentin Jaud ein. Der Mann war bekannt als Meister seines Faches und Verfasser von Theaterstücken, die mit großer Regelmäßigkeit im Frühjahr entstanden und im Sommer aufgeführt wurden. — Sein Lokal war fast voll; als ich nach einem Platz suchte, gewahrte ich eine winkende Hand. „So kommen Sie schon!" rief mir Fräulein Lissy Bill von ihrem Fensterplatz aus zu, ohne auf die anderen Gäste zu achten. „Hier hab ich noch einen Stuhl für Sie. Ich bin ganz allein. Der gute Zetterlein ist heute ohne mich auf Schlangenjagd gegangen."

Als ich mich gesetzt und meine Sachen bestellt hatte, schlug sie mich kameradschaftlich auf den Arm. „Pech gehabt, was?" meinte sie teilnehmend. „Der karierte Jüngling hatte Glück und führte die Braut heim — das heißt, Braut ist natürlich wohl zu viel gesagt. Trösten Sie sich. Ein andermal geht es Ihnen besser. Das schöne Kind ist ja noch länger hier."

Ich rührte in meinem Tee. „Ich verstehe Sie nicht!"

„Doch, doch, Sie verstehen mich schon. Ich habe doch meine Augen offen; und außerdem merkt doch sogar ein Blinder, daß Sie in die kleine Lindner verliebt sind . . . lassen Sie mich nur weitersprechen. Zugegeben, sie ist nicht übel. Aber wenn Sie sie schon verehren, so lassen Sie's sie doch nicht so merken. Das mögen wir Frauen nicht. Ich bin doch selber eine. Und Sie? Gutaussehender Mann in den besten Jahren, höchstens sechsunddreißig, sichere Stellung, angenehme Manieren und verhältnismäßig verständig trotz des auskömmlichen Einkommens. Sie können doch auch Ansprüche stellen. So einen Windhund wie den Karierten müssen Sie doch mit dem kleinen Finger aus dem Felde schlagen!"

Ich erklärte düster, daß ich notfalls sogar die ganze Hand dazu nehmen wolle. Erst zu spät fiel mir ein, daß ich damit alles zugegeben hatte. Und wenn schon; es schien mir nicht, daß man vor diesem Mädchen viele Geheimnisse haben konnte.

Fräulein Lissy schob eine Zigarette in ihre Silberspitze und rauchte genießerisch. „Na also. Kommt Zeit, kommt Rat. Das Wetter macht sich übrigens auf. Wie wäre es, wenn wir zwei morgen zum Baden gehen würden? Es kann nichts schaden; die besten Aerzte sagen, daß es der Gesundheit zuträglich ist. Wozu haben wir den schönen See, wenn wir so wenig Gebrauch davon machen! Und dann noch etwas", sie beugte sich zu mir herüber und flüsterte geheimnisvoll, „es wird natürlich auch der anderen nicht verborgen bleiben, daß wir zu zweien weggehen. Keine Angst, daß sie Ihnen zürnt. Sie wird nur verschnupft sein. Möglicherweise ist sie auch wütend, so genau kenn ich mich mit ihr noch nicht aus. Und nun sitzen Sie nur nicht dauernd so bekümmert da, sondern sagen Sie ja! Sehen Sie mich an: Ich bin auch gerade keine Vogelscheuche. Mit mir können Sie sich schon sehen lassen. Und damit es Ihr Gewissen beruhigt: Ich bin verlobt. Wir sind beide grundanständige Leute. Sagen Sie ja und schlagen Sie ein." Sie hielt mir die Hand hin, eine kleine und außerordentlich feste Hand. Ich gab ihr die meine. Ich wußte noch nicht genau, was aus der Geschichte werden sollte; möglicherweise aber hatte sie recht mit ihren Gedankengängen. Es schien mir, als ob sie nicht ganz ohne Erfahrung wäre.

Herr Valentin Jaud ging mit freundlichem Lächeln umher und fragte, ob die Kundschaft in jeder Hinsicht zufriedengestellt sei. Manchmal blieb er stehen, sah in die Luft und machte dabei einen bedeutenden Eindruck; wahrscheinlich entstand in solchen Sekunden eine neue Szene eines neuen abendfüllenden Bühnenwerks. Die Gäste schienen nicht zu wissen, mit wem sie es zu tun hatten, denn sie schwatzten auch weiterhin und klapperten mit ihren Löffeln. Gegen sechs Uhr brach ich auf. Ich wollte zu Hause sein, wenn das Postauto mit meinem Base ankam. Fräulein Bill blieb noch sitzen, da sie behauptete, ohne vier Stück Torte nicht gehen zu können, und zu dieser Menge fehle ihr noch das letzte. „Also auf morgen!" rief sie mir nach, als ich schon an der Tür war. „Wir sehen uns ja beim Kaffee. Ich halte den Daumen, daß gutes Wetter wird!" Nachdenklich wanderte ich zur Pension hinaus.

Auf die Minute genau fuhr das Postauto an der Haltestelle „Almenrausch" vor. Mit mir wartete Frau Fischbacher auf den neuen Gast. Rosemarie stieg aus, frisch und fröhlich wie immer, ein wenig blaß vielleicht vom langen Stubensitzen, aber sonst gut anzusehen; seit ich das letztemal mit ihr beisammen gewesen war — es lagen fast zwei Jahre dazwischen —, war sie sichtlich hübscher geworden. Das aschblonde Haar war zum schlichten Knoten gebunden, die blauen Augen strahlten geradezu vor Lebenslust. „Da wären wir!" rief sie lachend, während sie auf mich zukam. „Das war hübsch von dir, Martin, daß du mir so rasch geantwortet hast. Ich konnte den Tag der Abreise gar nicht mehr erwarten. Und das ist also die Pension —"

„Ja, das ist sie", kam ich endlich zu Wort. „Und das ist Frau Fischbacher, unsere liebenswürdige und besorgte Wirtin; ich wette, du wirst dich bei ihr wohlfühlen."

Die Fischbacherin schmolz wie der Tau in der Sonne. „Seien Sie uns willkommen!" sagte sie feierlich. „Bringen Sie Sonne in unser Haus und bleiben Sie lange, recht lange." Damit ging sie auf Rosemarie zu und umarmte sie. Die ganze Szene hatte sie wahrscheinlich in einem der Bücher ihres Mannes gelesen; der Oberst hatte mir schon erzählt, daß sie alle weiblichen Gäste so oder ähnlich zu empfangen pflegte.

Wir gingen ins Haus. Meine Kusine wurde der Reihe nach den übrigen Gästen, so weit sie da waren, vorgestellt — der Oberst und Fräulein Bill fehlten — und dann von Frau Fischbacher persönlich in ihr Zimmer hinaufgeführt. Unterwegs erzählte die Wirtin ihr als letzte Neuigkeit die Geschichte des Fräuleins Klöff und ihrer Erbschaft. „Es gibt doch noch Wunder!" setzte sie poetisch hinzu und verhielt den Schritt, denn in letzter Zeit hatte sie mit Asthma zu tun. „Sehen Sie, mein liebes Fräulein Lenz, so kann das Glück kommen über Nacht. Wer weiß, ob es morgen nicht bei Ihnen anklopft?"

„Es ist ja schon da!: Rosemarie lachte. „Seit zwei Jahren bin ich zum erstenmal wieder auf dem Lande, in der Nähe von See und Gebirge. Ich bin mehr als zufrieden. Wenn ich hier zum Fenster hinaussehe, dann entdecke ich die Insel und das weite schöne Wasser — das ist mir allein schon ein Wunder!"

„Glückliche Jugend!" seufzte Frau Fischbacher und nahm nicht ohne Mühe den letzten Stiegenabsatz.

Meine Base war mit allem zufrieden. Das Zimmer gefiel ihr, der Preis war ihr recht. Es dauerte nicht lange, da klopfte sie auch schon an meine Tür, um mit mir zusammen zum Abendessen zu gehen; ich nahm die Gelegenheit wahr und berichtete ihr von der Absicht der Klöffin, das Ereignis durch ein kleines Fest zu feiern, zu dem auch sie geladen sei. Auch der Oberst —

Ich hatte das Wort noch nicht ausgesprochen, als Aldringers Tür geöffnet wurde. „Ist das die Stimme Ihrer Kusine, die mein altes Ohr hier vernimmt?" fragte er in dem ihm eigenen herzlichen Ton. Er war vom Licht des Gangfensters etwas geblendet und brauchte eine Sekunde, bis er uns richtig sah. „Nun lassen Sie sich einmal ansehen — ich möchte doch wissen, wie man aussehen muß, wenn man Rosemarie Lenz heißt —"

Fortsetzung folgt.

Also doch: Schalke 04 — Vienna

as ausgebliebene „Offenbacher Gewitter" / Schalke 04 auch in der Vorschlußrunde ohne rnsthaften Gegner / Vienna aber siegte wieder nur mit einem Tor / Weitere Sichtung im Tschammer-Pokal / Herten begleitet den VfB. Bielefeld / Auftakt in Hamburg-Horn

Von unserem kg-Sportmitarbeiter

Castrop-Rauxel, 23. Juni

Als wir am Samstagabend im Hans-Sachs-Haus in Gelsenkirchen im Kreis der Schalker und ihrer Gäste aus Offenbach saßen, machte ein Zeitungsblatt die Runde, in der ein Frankfurter Sportjournalist über das Gesicht der Kickers-Elf folgenden poetischen Satz geprägt hatte: „So wie eine friedliche Juni-Landschaft mit reifender Saat durch ein loderndes und hell krachendes Gewitter fast ausgelöscht werden kann, so und langweilige oder längst glatt verlorene Spiele durch die plötzliche Entfesselung von Kickers-Energien schon viele, viele Male verwandelt worden . . ." Die Begleiter der Offenbacher Elf setzten beim Lesen dieser Zeilen zwar ein lächelndes Gesicht auf, aber man merkte doch aus ihrer ganzen Haltung heraus, daß sie mit nicht geringen Hoffnungen nach der Tausendfeuerstadt gekommen waren. Zumindest erwarteten sie von ihrer Elf, daß sie Schalke 04 zum wirklichen Kampf zwingen würde. „So sang- und klanglos wie die „Walter-Elf" und die Straßburger ⅓ werden wir", das vernahm man am Vorabend des Spiels aus dem Munde eines jeden Offenbachers, „nicht eingehen". Nun, nach dem Spiel mußten die biederen Leute aus der Stadt der Lederwaren resigniert eingestehen, daß auch sie um eine Erfahrung reicher geworden seien. Gegen Schalke 04 in der derzeitigen Aufstellung und Form sei nun mal kein Kraut gewachsen, diesem überlegenen Können hätte nun auch ihre Mannschaft den Tribut entrichten müssen!

Haben die Kickers nun wirklich so enttäuscht? Unter den 45 000, die am Sonntag den Rasenteppich der Glückauf-Kampfbahn" umsäumten, fehlte es wieder nicht an Stimmen, die dem mehr oder weniger lauten Ausdruck gaben, nach deren Auffassung Schalke 04 es auch in diesem Vorschlußrundenspiel nach den überlegenen Siegen über Kaiserslautern und Straßburg wieder mal mit einer „minderwertigen Mannschaft" zu tun gehabt habe. Insbesondere die Besucher, die aus den Lagern der übrigen westfälischen Bereichsligisten kamen, hielten mit ihrer Unzufriedenheit nicht zurück und erklärten, daß „ihre Mannschaft" sicherlich eine weit bessere Figur abgegeben haben würde als die Kaiserlauterner, Straßburger und Offenbacher. Wir haben dieses Thema bereits in einer unserer letzten Sportbetrachtungen angeschnitten. Zweifelsohne stellen Schalkes triumphale Siege über die Meister dreier anderer Sportbereiche eine gewisse Ehrenrettung für die westfälischen Klassengefährten der Königsblauen dar, über die man im Reich ja fast allgemein mit einem Achselzucken hinwegzugehen pflegt. In der Tat können wir uns denken, daß eine westfälische Bereichsklassenmannschaft in starker Besetzung den Mannen um Szepan und Kuzorra mehr zu schaffen gemacht haben würde als die Gäste aus der Pfalz, dem Elsaß und der Frankfurter Kante, die wir in den letzten vier Wochen in der Schalker Kampfbahn zu Gesicht bekamen. Das erfährt ja auch eine gewisse Bestätigung durch das ehrenvolle Abschneiden des Neulings VfL. Altenbögge bei dem „Probegalopp", den die Schalker vor dem Spiel gegen Offenbach absolvierten. Aber wie wir schon sagten, es ist denn doch ein Unterschied zwischen einem gewöhnlichen Punktespiel und einem solch entscheidenden Kampf. Wer die Dinge objektiv sieht, der wird zu der Ueberzeugung kommen, daß es auch einer westfälischen Elf an diesen Sonntagen in der „Höhle des Löwen" kaum besser ergangen wäre.

Was nun die Kickers angeht, so gewann man von dieser Elf tatsächlich den Eindruck, daß ihr außergewöhnliche Energien inne wohnen. Die Elf, die sich durchweg aus stämmigen, athletisch gebauten Spielern zusammensetzt, nahm den Kampf mit verbissenem Einsatz auf und suchte gleich vom Anstoß weg mit einer großen Kraftanstrengung die Kreise des Schalker Kombinationsspiels zu sprengen. Aber dieses Vorhaben mißlang, weil auch Schalke 04 heute alles andere als eine „weiche Mannschaft" ist, sondern, wenn es sein muß, auch seinerseits ein ganz gehöriges Maß von körperlichen Energien in die Waagschale werfen kann. Dazu gesellte sich das überlegene technische Können, das nun einmal einzigartige und noch immer unerreichte Stellungs- und Kombinationsspiel der Knappen, ihr Schatz an „Endspielerfahrung" und die ganze souveräne Ruhe, die dieser Elf bei Spielen in einem solch großen Rahmen eigen ist. So hatten die Kickers bereits in der ersten halben Stunde ihre gefährlichste Waffe ausgespielt, konnte es auch noch dem Wechsel nicht zu dem angekündigten „Gewitterausbruch" kommen, weil die Elf ihre physischen Kräfte bereits erschöpft hatte. Rettungslos versanken so auch die Offenbacher in dem königsblauen Strudel, wäre es ihnen noch weit böser ergangen, wenn Schalke 04 nicht in der zweiten Halbzeit seine Kreise gezogen haben würde, ohne dabei noch wirklich torhungrig zu sein. Sonst wären aus dem halben Dutzend Tore noch Stücker Acht oder gar noch mehr geworden. Nein, es ist schon so, die Kickers hatten an diesem Sonntag keinen sogenannten „schwarzen Tag", sie blieben auch nicht unter ihrer Form, sie spielten ihr Spiel, so wie sie es am besten konnten, aber das reichte eben in diesem Fall nicht aus. Wer Schalke 04 in seiner derzeitigen Verfassung in Verlegenheit bringen oder gar schlagen will, der darf mit solchem „soliden Können" nicht kommen, der muß schon wirklich Extraklasse sein!

Und da erhebt sich mit Bezug auf das Endspiel, das am 5. Juli im Olympia-Stadion in Berlin steigt, die Frage, ob man die Wiener Vienna mit diesem Prädikat belegen kann. Wenn man sich die Stationen betrachtet, die die Wiener auf dem Weg zum Endspiel zurücklegten, wird man kaum zu einer Bejahung kommen können. Denn die Wiener haben sich, wenn man so sagen soll, hier regelrecht „durchgewürgt". Sie gewannen ihre vier Spiele, die sie vor dem Zusammentreffen mit Schalke 04 absolvieren mußten, sämtlich mit einem Tor Unterschied! Der Sudetenmeister LSV. Olmütz wurde mit 1:0 bezwungen, mit dem gleichen knappen Ergebnis behielt die Vienna über den Meister von Oberschlesien, Germania Königshütte, die Oberhand, gegen den Sachsenmeister SC. Planitz langte es mit Mühe und Not zu einem 3:2 und mit der gleichen Torquote blieb man auch in der Vorschlußrunde gegenüber dem Berliner Meister Blau-Weiß im Vorteil. Demgegenüber steht Schalkes stolze Zahlenbilanz: In Luxemburg gegen den Mofellandmeister Stadt Düdelingen 2:0, gegen Kaiserslautern 9:3, gegen Straßburg 6:0 und nun wieder gegen Offenbach gleichfalls ein halbes Dutzend Tore ohne einen Gegentreffer. Das macht nach Adam Riese 8:4 für Vienna Wien und 23:3 (!) für Schalke 04. Auf dem Papier müßte also das Endspiel für Schalke 04 ein gelaufenes Rennen sein. Die 85 000 (!) Berliner, die dem Vorschlußrundenspiel im Olympia-Stadion beiwohnten, werden das Ausscheiden ihres Meisters Blau-Weiß also mit einem weinenden und einem lachenden Auge hingenommen haben; denn nun bleibt es ihnen ja erspart, im Endspiel ihre heimische Elf mit Pauken und Trompeten verlieren zu sehen. Sie können sich jetzt vielmehr in der Rolle des neutralen Zuschauers gefallen und ohne jede innere Aufregung Zeuge werden, wie sich die Vienna mit dem „königsblauen Wunder" aus dem Westfalenland abfindet. Im Wiener Lager aber wird man dem 5. Juli mit einem gewissen Unbehagen entgegensehen, denn noch hat man an der blauen Donau die katastrophale Niederlage der Admira nicht vergessen, die vor zwei Jahren mit 9:0 unter die Räder der Schalker Kombinationsmaschine kam. Aber es wäre verkehrt, wollte man die Vienna nun gleich zu einem völlig harmlosen Endspielpartner stempeln. Spieltechnisch sind die Wiener zweifelsohne wohl immer noch die beste Mannschaft, die nach Schalke im Kampf um die Teilnahme am Endspiel stand. Zudem scheinen die ärgsten Mannschaftssorgen der Vienna auch behoben zu sein. Ihr glänzender Verteidiger Schmaus wirkte in dem Spiel gegen Blau-Weiß Berlin jedenfalls mit, ebenso der Nationalstürmer Decker sowie der Mittelläufer Sabeditsch. Zudem hat man in Bezug auf die Vienna bereits eine Formel gefunden, die dem diesjährigen Endspiel ihren Reiz geben soll; denn man ist zu der „Entdeckung" gekommen, daß es für die Vienna nachgerade zur Tradition geworden ist, ihre Spiele mit einem Tor Unterschied zu gewinnen. Warum, so sagt man sich in gewissen Kreisen, soll das nicht auch gegen Schalke 04 möglich sein . . .? Nun, es wird sich ja noch Gelegenheit finden, vor dem Endspiel die Vienna einer letzten kritischen Würdigung zu unterziehen. Einstweilen aber halten wir uns an die nackten Tatsachen und denen zufolge ist nach wie vor Schalke der Favorit Nr. 1!

Im Schatten des Schalker Spiels wickelte sich im Westen ein nur kleines Fußballprogramm ab, wobei in erster Linie die letzte Sichtung vor der ersten Schlußrunde um den Tschammer-Pokal erfolgte, die für den 13. Juli angesetzt ist und in der auch die Bereichsmeister, also auch Schalke 04 eingreifen werden. Westfalen stützt sich dabei neben Schalke auf Arminia Bielefeld und den LSV. Gütersloh, der nach seinen Siegen über Borussia Dortmund und Spielv. Herten auch die aus Niedersachsen gekommene Elf des LSV. Quakenbrück mit 3:1 aus dem Rennen warf. Im Bereich Köln—Aachen hat sich zum Meister VfL. Köln 99 und der Kölner Viktoria, die die Spielv. Röhlinghausen bezwang, Sülz 07 gesellt, das den VfR. Köln mit 4:0 ausschaltete. Am Niederrhein bilden der Meister Hamborn 07, Westende Hamborn und Rotweiß Essen das Terzett, das die erste Schlußrunde bestreitet. Die Rotweißen behielten im Wiederholungsspiel über ETB. Schwarz-Weiß Essen mit 7:2 die Oberhand. Im Reich qualifizierten sich Hertha BSC. Berlin, der Hamburger SV., der VfB. Stuttgart, München 1860 und die Spielv. Fürth für die erste Schlußrunde. Die Fürther bezwangen ihren alten Rivalen, den 1. FC. Nürnberg, mit 2:1. Weiter setzte sich von namhaften Mannschaften Rapid Wien durch einen 4:1-Sieg über den Wiener SC. durch, während der Meister des Generalgouvernements, die Ordnungspolizei Litzmannstadt, mit 3:0 an der Ostra Posen scheiterte. Es wird also zu einer recht interessanten Besetzung der ersten Schlußrunde kommen, wobei man natürlich besonders darauf gespannt ist, welchen Gegner der voraussichtliche Deutsche Meister Schalke 04 vorgesetzt bekommt.

Auch in der Abstiegsfrage ist in Westfalen nun endlich die so lang herbeigesehnte Klärung eingetreten. Die Spielv. Herten verlor ihr letztes Spiel gegen Arminia Bielefeld mit 5:0 und muß nunmehr den Tabellenletzten VfB. Bielefeld bei dem Gang in die untere Klasse begleiten, da das noch ausstehende Borussia Dortmund — Spielv. Röhlinghausen jetzt praktisch ohne Bedeutung ist. Bei dem Ausblick nach den Mannschaften, die die beiden verwaisten Plätze in der Westfälischen Bereichsklasse einnehmen werden, stößt man auf die bereits feststehenden Staffelmeister der 1. Klasse, Tus Horst-Emscher, Preußen Bochum, Arminia Marten, Preußen Münster, Spielv. Olve. Im Sauerland wird dem DSC. Hagen der Staffelsieg kaum noch zu nehmen sein, während in der Staffel Minden der VfR. Heessen der erste Anwärter zu sein scheint.

Hochbetrieb herrscht wieder einmal auf dem Turf. Hier richten sich die Blicke jetzt mehr und mehr auf die klassische Turfstätte in Hamburg-Horn, wo alljährlich das wertvollste Rennen für unsere Dreijährigen zum Austrag kommt. Leider grassiert in den großen Hoppegartener Ställen zur Zeit der Husten, so daß die Hamburger Rennen nur eine schwache Besetzung erfahren haben. Um den Großen Hansa-Preis mit seinen 40 000 RM. bewarben sich Sonntag ganze sechs Bewerber. Sieger wurde der Zoppenbroicher Schimmel Berber, der bekanntlich bereits den Großen Preis von Horst auf sein Konto gebracht hatte. Einen Favoritensturz gab es bei dem wertvollsten deutschen Traberrennen, dem mit 100 000 RM. ausgestatteten Goldpokal der Dreijährigen, der in Berlin Ruhleben zum Ablauf kam. Frömming mit Simulant schien hier unschlagbar zu sein und wurde auch auf 13:10 heruntergewettet. Aber Altmeister Charly Mills machte dem kleinen Berliner Champion einen Strich durch die Rechnung und brachte seinen Hengst Missouri in einer solch glänzenden Verfassung an den Start, daß Simulant trotz aller Fahrkunst Frömmings keine Chance hatte und mit drei Längen glatt geschlagen wurde. Die Ueberraschungen scheinen in diesem Turfjahr nicht abzureißen, was die Favoritenwetter ja jetzt von Sonntag zu Sonntag zu ihrem Leidwesen feststellen müssen.

Reise und Verkehr

Zulassungskarten im Ferienverkehr

Die Reichsbahn wird zur Regelung des Reiseverkehrs zum Beginn der rheinischen Ferien in der Zeit vom 9. bis 13. Juli 1942 wieder Zulassungskarten für die Benutzung bestimmter D-, Eil- und Personenzüge ausgeben. Diese Züge sind im allgemeinen für Reisen bis zu einer Entfernung von 150 km überhaupt gesperrt. Die Zulassungskarten werden nur bei den Fahrkartenausgaben Bochum Hbf., B.-Langendreer, Dortmund Hbf., Dortmund-Süd, Duisburg Hbf., Essen-Altenessen, Essen Hbf., Gelsenkirchen Hbf., Hamm i.W., Herne, Mülheim-Ruhr, Oberhausen Hbf., Recklinghausen Hbf. und Wanne-Eickel Hbf. zu den auf ihren Bahnhöfen haltenden Zügen sowie bei den Mer.-Ausgabestellen ausgegeben, und zwar für die am: 25. und 25./26. verkehrenden Züge ab 21. 6. von 7 Uhr an, 26. und 26./27. ab 22. 6. von 17 Uhr an, 27. und 27./28. ab 23. 6. von 17 Uhr an, 28. und 28./29. ab 24. 6. von 17 Uhr an, 29. und 29./30. ab 25. 6. von 17 Uhr an, 9. und 9./10. ab 5. 7. von 7 Uhr an, 10. und 10./11. ab 6. 7. von 17 Uhr an, 11. und 11./12. ab 7. 7. von 17 Uhr an, 12. und 12./13. ab 8. 7. von 17 Uhr an, 13. und 13./14. ab 9. 7. von 17 Uhr an. Ein Anspruch auf Beförderung oder auf einen Sitzplatz oder auf einen Platz in der Wagenklasse, die dem Fahrausweis entspricht, wird durch die Zulassungskarten nicht gegeben. Ueber alle weiteren Einzelheiten geben die Fahrkartenausgaben und die Reisebüros Auskunft.

Aus Westdeutschland

Eine Bergmannssiedlung wird fertiggestellt

Herne. Hier soll eine im Bau befindliche Bergmannssiedlung baldigst beendet werden. Es regen sich fleißige Hände, um die lange Reihe der schon im letzten Winter erstellten Häuser baldigst so weit zu bringen, daß die Häuser von den Bergmannsfamilien bezogen werden können. Insgesamt werden in 6 Mehrfamilienhäusern und 5 Einfamilien-Doppelhäusern 50 Wohnungen errichtet.

NSKK.-Ausstellung in Bochum verlängert

Bochum. Die Ausstellung der Motorstandarte 69 „NSKK. im Dienst am Volk" im Lueg-Haus in Bochum hatte einen unerwartet großen Zustrom und hat so allgemeines Interesse gefunden, daß die Motorstandarte sich entschlossen hat, die Ausstellung über den 21. Juni hinaus bis zum 28. Juni einschließlich zu verlängern.

Neben einer regelmäßigen Führung finden täglich während der Ausstellung Tonfilmvorführungen von interessanten Filmen aus dem Leben des NSKK., dem Dienst in den Motorstürmen und den Motorsportschulen des Korps und den großen Kraftfahrsportlichen Veranstaltungen statt. Der Eintritt ist frei. Die Ausstellung ist täglich durchgehend von 10 Uhr morgens bis abends 9 Uhr geöffnet.

Meister Reinecke überliste den Förster

Münster. Ein besonders dreister Rotrock wagte sich ausgerechnet in den Hühnerstall des Försters B. und räumte unter den elf Hühnern, die von dem dazu gehörenden Hahn natürlich nicht verteidigt werden konnten, ganz erheblich auf. Für den Förster war es natürlich eine Selbstverständlichkeit, sich die nächste Nacht hinter dem Hühnervolkes holen wollte. Wer aber nicht kam, war der Fuchs. Vielleicht kombinierte er ähnlich wie der Förster.

73jähriger starb auf dem Wege zum SA.-Dienst

Siegen. Eine vorbildliche Treue bewies der 73jährige Parteigenosse Georg Wennrich in Siegen. Seit langen Jahren stand er in der SA., in der er keinen Dienst versäumte. Auf dem Wege zum SA.-Dienst traf den im 73. Lebensjahr stehenden braven Mann jetzt der Tod.

Pferdesport

Waltroper Rennen am Sonntag, dem 28. Juni

Die Rennkalender weisen gute Nennungsergebnisse auf. Die besten Halbblüter aus der Gegend Hannover-Bremen haben ihr Erscheinen in 3 Rennen zugesagt. Die Vollblüter aus Köln, Krefeld, Dortmund usw. werden sich in 2 Rennen messen. Auch die Westdeutsche Traberzentrale wird ihre besten Traber für 3 Rennen auf die Grasbahn schicken. Der Rennverein konnte die bereits beachtlichen Rennpreise noch erhöhen. Alles nähere wird die Vorschau einige Tage vor dem Rennen bringen.

Handel

Guter Verlauf der Milchviehversteigerung

Wie auf allen Versteigerungsplätzen waren auch auf der 185. Milchviehversteigerung der Westfälischen Provinzial-Viehverwertungsgenossenschaft zu Münster gute Milchtiere sehr gefragt. Leider hatte man auch verschiedentlich Kühe und Rinder hergesandt, die in keiner Weise den Anforderungen der Käufer entsprachen, und es ist erklärlich, daß diese Tiere als Ueberstand unverkauft blieben. Hauptsächlich das rheinisch-westfälische Industriegebiet war infolge der beginnenden Heuernte nur verhältnismäßig schwach vertreten. Von den 195 angelieferten Tieren (115 Kühen und 80 Rindern) wechselten 156 (93 Kühe und 63 Rinder) den Besitzer. Die in den Spitzenklassen gezahlten Preise sind unter Berücksichtigung der Qualität als normal zu bezeichnen. Die Herdbuchkuh „Blume" des Bauern Hövelmann-Wipperfeld in Nienberge erzielte in der Klasse der Kühe den höchsten Preis von 860 RM. Das beste Rind der Versteigerung, die „Silla" aus der Zucht der Witwe Laurenz in Ochtrup, ein formschönes Tier, wurde um den Preis von 740 RM. dem neuen Besitzer verkauft. Der niedrigste Preis war bei den Kühen 230 RM., bei den Rindern 442 RM., der Gesamtdurchschnittspreis stellte sich auf 531 RM. Die nächste Milchviehversteigerung in Münster ist am 16. Juli. Die Meldungen dazu müssen spätestens zwölf Tage vorher in Münster vorliegen.

Kunst und Wissenschaft

Südwestfalen fahren nach Bayreuth

675 Rüstungsarbeiter und Soldaten besuchen die 3. Kriegsfestspiele

Auch in diesem Sommer finden die Bayreuther Festspiele statt. Sie heißen in diesem Jahre 3. Bayreuther Kriegsfestspiele. Als Dank der Heimat an die kämpfende und schaffende Front sind auch die Aufführungen in diesem Sommer ausschließlich wieder Soldaten aller Wehrmachtsteile, Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes und Rüstungsarbeitern und Rüstungsarbeiterinnen vorbehalten. Die Bayreuther Kriegsfestspiele beginnen am 9. Juli.

Aus dem Gau Westfalen-Süd fahren 675 Männer und Frauen in die Festspielstadt. Der Sonderzug verläßt in der Nacht zum 16. Juli den Gau und trifft am frühen Vormittag in Bayreuth ein. Der 16. Juli ist frei und dient der Besichtigung der Stadt. Am 17., vormittags, erhalten die Fahrtteilnehmer eine Einführung in das Werk Richard Wagners. Abends findet dann die Aufführung der „Götterdämmerung" statt. Am 18. Juli, morgens, fährt der Sonderzug nach Westfalen-Süd zurück.

In den letzten beiden Kriegsjahren wurde rund je 20 000 Soldaten und Arbeitern aus dem Reichsgebiet Gelegenheit geboten, durch die Kriegsfestspiele beste deutsche Kunst zu weihevoller Stätte zu genießen. Auch in diesem Jahre werden Tausende nach dem Festspielhügel pilgern.

Die Deutsche Arbeitsfront NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", hat nicht nur dafür gesorgt, daß die Schaffenden Bayreuth erleben können, sie übernimmt gleichzeitig ihren kostenlosen An- und Abtransport, die Unterbringung und die Sorge für das leibliche Wohl der Gäste.

Brieftaube der Olympiade kam erst nach sechs Jahren zurück

Am 1. August 1936 wurden in Berlin anläßlich der Eröffnung der Olympiade 30 000 Brieftauben des In- und Auslandes hochgelassen, um in die Heimat Grüße zu überbringen. Durch die Ungunst des Wetters und sonstige Umstände blieb damals manches Tier aus und verirrte sich. Am 12. Juni 1942 nun kehrte eine solche Olympia-Taube, und zwar ein dunkelgehämmerter Vogel 95251—35—230, zu ihrem Züchter und Besitzer Franz Kilian in Linz (Donau) zurück. Man muß erstaunt sein über das kolossale Erinnerungsvermögen und die Fähigkeit dieses Vogels, nach sechsjähriger Abwesenheit seinen Heimatschlag wiederzufinden. Interessant wäre zu erfahren, wo sich das Tier in dieser langen Zeit aufgehalten hat und was es bewogen haben mag, erst jetzt nach Hause zurückzukehren.

Beißen bellende Hunde?

Von Oskar Petersen

Frau Schulz fürchtet sich vor Einbrechern. Deshalb lag sie Tag für Tag ihrem Gatten in den Ohren: „Erwin, wir müssen unbedingt einen Hund anschaffen! Einen richtigen Wachhund! Wenn du auf einer Geschäftsreise bist und ich abends allein zu Hause bin, muß ich nur auf den Hund achten. Bellt der Hund, dann weiß ich — Einbrecher nähern sich der Wohnungstür. Und ich habe dann noch reichlich Zeit, um die Polizei zu alarmieren."

„Ich will aber keinen Wachhund im Hause haben!" widersprach Herr Schulz zum dreitausendeinhundertzweiundfünfzigsten Male.

„Warum denn nicht?" ereiferte sich Frau Schulz zum dreitausendeinhundertzweiundfünfzigsten Male.

Da gestand Schulz endlich zögernd: „Weil ich mich vor einem richtigen Wachhund fürchte!"

„Du fürchtest dich vor einem Wachhund!" höhnte Frau Schulz aufgebracht. „Das muß ich wirklich sagen, so eine Feigheit habe ich noch nicht erlebt!"

„Wenn man einen Hund im Haus hat, der auf Einbrecher losgeht, so kann man sehr leicht auch selbst von ihm gebissen werden", erklärte Schulz schüchtern.

„Er braucht ja gar nicht zu beißen, er soll nur bellen, wenn ungeladene Gäste unser Haus betreten", verteidigte sich Frau Schulz. „Bellende Hunde beißen doch nicht!"

Darauf Schulz ganz hoffnungslos: „Ja, weiß aber das auch der Hund?"

(Aus dem Dänischen von T. Vermoes.)

Der „Stadtanzeiger" erscheint wöchentlich 6mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg., Postbezugspreis 2 RM. monatl. Druck u. Verlag z. Zt. C. Th. Kartenberg, Herne. Hauptschriftleiter Willi Franke, z. Zt. Wehrmacht. Verantwortlich für Politik, Kunst u. Wissenschaft i. V. Otto Pohle, Wanne-Eickel; verantwortlich für die örtlichen, sportlichen und provinziellen Mitteilungen Franz Josef Bruns, Castrop-Rauxel. Sa.-Nr. 2151 Castrop. — Anzeigenpreis 1 mm hoch und 72 mm breit 25 Pfg. Nachlaß nach den vom RDW herausgegebenen Richtlinien. Z. Zt. gilt Preisliste Nr. 1. Alle Bilder, soweit nicht anders angegeben, Scherl.

Manfred

In Dankbarkeit und Freude geben wir die Geburt eines gesunden Sonntags-Jungen bekannt.

Staatsanwalt Hans Keller
z. Zt. Leutnant in einer MG.-K.

Trude Keller
geb. Münnekehoff

Castrop-R. 1, 21. Juni 1942
Herner Str. 35, z. Zt. ev. Krankenhaus



Lehrmädchen

ehrlich und fleißig, für mein umfangreiches Lebensmittel-, Tabak- u. Weingeschäft gesucht. Schriftliche Bewerbungen unter Nr. 2189 an den Stadtanzeiger.

Möbl. Zimmer

sofort frei. Daselbst **Wäschemangel und Gehrock** zu verkaufen. (R482
Röhder jun. Karlstraße 25.

Kindersportwagen gegen Reisekoffer

zu tauschen gesucht. (E184
Von wem, sagt die Geschäftsstelle des Stadtanzeigers.

Probieren

geht über Studieren. Also probieren Sie es endlich mal mit einer kleinen Anzeige im Stadtanzeiger, sie bringt Ihnen Erfolg.

100 RM. Belohnung

Zahle demjenigen, der die Täter angibt, die in Pöppinghausen (Feld Zurnieden) die Baubuden aufgebrochen, Dachpappe von den Dächern entwendet und eine Dieselmaschine beschädigt haben.

Alfr. Menk, Mengede
Alt-Mengeder Straße 92.



Transport größere

Läuferschweine

angekommen. Gebe solche zu billigsten Tagespreisen ab.

Franz Klein
Viehhandlung-Kartoffeln-Futtermittel
Castrop-Rauxel 4 (Ickern)
Tannenbergstr. 34, Fernruf: Dortmund 113 20

Lest den Stadtanzeiger!

4. 

SPÜLWEISS macht die Wäsche klar
Mit Bildergutschein und Wertmarke